



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 193/21
31. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

Gesetz und Liebe.

Ein Widerspruch in sich? Nicht für Jesus!

Dtn 6,2-6; Hebr 7,23-28;
Mk 12,28b-34

Autorin: Mag.^a Ulrike Kreuz, Linz

Einführung

Warum sind Sie heute hier?

Weil Sonntag ist.

Weil ich immer (oder meistens) sonntags in die Messe gehe.

Weil ich damit einen guten Fixpunkt in der Woche habe.

Weil ich mich mit der sonntäglichen Gemeinde verbunden fühle.

Weil ich Gott suche und ihm näher kommen möchte in der Feier der Eucharistie.

Weil ich dieses kleine Stückchen Brot so dringend brauche ...

Es gibt viele Antwortmöglichkeiten. Jede hat ihre Berechtigung.

Was aber halten Sie von der Antwort: Ich bin da weil ich muss. Die Kirche schreibt das vor – und ich erfülle das Gebot ...

Ist das verkehrt? Unbedingte Gesetzestreue ist doch in Ordnung und gibt eine gewisse Befriedigung. Ich habe solcherart das Leben besser im Griff, kann Unwägbarkeiten weitgehend ausschalten. –

Freilich nicht nur das. Beziehungen werden erschwert, im äußersten Fall verunmöglicht. Pater Doria, ein spanischer Ordensoberer der Karmeliten im 16. Jahrhundert hat vor seinem Sterben gesagt: „Noch mein Gebein wird klappern: Observanz, Observanz!“
Regeltreue, Gesetzestreue um jeden Preis ist tot, ist klapperndes Gebein.

Fragen wir uns:

Bin ich hier in der Offenheit vor Gott, die ihn auch ankommen lässt in mir, in meinem ganz konkreten momentanen Leben?

Bin ich hier in der Offenheit für die Menschen neben mir, vor mir, hinter mir, um mit ihnen gemeinsam Danksagung zu feiern?

Stille

Gebet

Gott, Vater und Mutter. Brich unsere Erstarrungen auf und erwecke in uns neu Vertrauen, Hoffnung und Liebe damit wir wahrhaftig Menschen werden. Amen.

Fürbitten

Nicht nur für uns selbst wollen wir bitten, sondern für die ganze Welt vor dich treten!

1. Sei allen nahe, die durch lieblos angewandte Gesetze in Not und Verzweiflung geraten sind.

2. Entzünde in den Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen der Welt den verwandelnden Funken der Liebe und schenke ihnen den Mut und die Freiheit, diesem auch zu folgen.
3. In so vielen Ländern der Welt suchen die Menschen ein selbstbestimmtes Leben in Frieden. Segne ihr Ringen um einen Neuanfang.
4. Nimm alle Verstorbenen in deine liebevolle Nähe auf.

Du, Gott, weißt um unser Ringen, um die richtige Balance zwischen „Gerechtigkeit“ und Liebe. Wir finden sie kaum. Steh uns bei und erlöse unsere Herzen aus ihrer Starrheit. Amen.

Ansprache

Beim Lesen dieser Bibelstellen aus dem Buch Deuteronomium und aus dem Markusevangelium wird mir immer etwas bang. Es ist die Rede von „Gesetz“, „Gebot“, „Opfer“ – und die „Schriftgelehrten“ und Pharisäer sind die, die überwachen und beurteilen. Jesus geht versöhnlich damit um. Meine persönliche Reaktion ist eher Entrüstung. Paragraphenreiterei! Kleingeister! Selbstgerecht und überheblich begegnen sie dem, dem die Liebe Richtschnur ist. –

Stehen wir vor einem Gegensatz? Wie ist das mit den Vorschriften, mit den Gesetzen?

Stellen Sie sich vor, Sie lieben einen Menschen von ganzem Herzen. Nun muss dieser Partner, diese Partnerin beruflich für einen längeren Zeitraum in ein fernes Land. Sie machen sich aus: „Wir skypen täglich um 21.30 Uhr. Wir schicken SMS. Und jedes Mal, wenn der Sternenhimmel sichtbar ist, suche ich den Großen Wagen und denk an dich! Wir zählen die Tage bis zum Wiedersehen wie mit einem Adventkalender ...“

Sympathisch! Da wird einem richtig warm ums Herz. Würden Sie diese Abmachung als „Gesetz“ bezeichnen? Kaum! Es sind Zeichen der tiefen Verbundenheit, die erlebbar nach außen bringen, was im Innersten besteht. Das geht so lange gut, als die Liebe wahrhaftig und lebendig ist. Ja, die Zeichen tragen auch dazu bei, sie lebendig zu erhalten, sie zu nähren. Sie sind aber nicht das Eigentliche. Wenn die Zeichen allein übrigbleiben und zum Zwang werden, ist das Leben und damit der Sinn daraus verschwunden.

Das Judentum lebt seit Abraham einen Bund, ja eine Liebesbeziehung mit Gott, mit Jahwe. Um dieses Band erlebbar zu machen, hat das Volk sich in der Thora, der sogenannten „Weisung“ mit vielen Zeichen an Gott gebunden. Jede Handlung, jede Kleinigkeit war wichtig genug, sie an den großen Geliebten zu binden. Die täglichen Verrichtungen vom Aufstehen über die Hygiene, das Kochen, die Arbeit auf dem Feld oder in der Verwaltung, das Zusammenleben in der Familie und in der Gemeinde, der Ablauf des Tages, der Woche, des Jahres, ... alles, alles wurde bedacht und war Teil des liebenden Dialoges mit Gott. So ist es nicht verwunderlich, dass das Judentum ein Fest der Thorafreude feiert! Im Grund ist es das Fest der Liebesbeziehung zwischen Gott und den Menschen.

So der Idealfall.

Die Pharisäer waren eine Gruppe, deren Mitglieder Laien gewesen sind. Sie befolgten in ihrem Alltagsleben freiwillig die strengen Reinheitsgesetze der Frühzeit, die dort für die Priester vorgeschrieben waren. Die genaue Erfüllung dieser Weisung durch jeden und jede sollte den Anbruch der endzeitlichen Heilszeit bewirken. Insofern stand Jesus ihnen nahe. Aber dann musste er erleben, dass aus der Begeisterung, der innigen Liebe zu Jahwe ein knochentrockenes Befolgen und Einfordern der äußeren Zeichen geworden war. Gerade von den Pharisäern hätte er anderes erwartet!

Jesu Kritik an den Schriftgelehrten und Pharisäern richtet sich also gegen deren mangelnde Liebe, gegen ihre Heuchelei.

Pharisäer sind ausgestorben. Sind sie das?? O nein! In ihnen wird mir ein Spiegel vorgehalten. Ich bin es, die Jesus fragt: klebst du an äußeren Vorschriften? Setzt du sie absolut? Forderst du sie auf Gedeih und Verderb ein, um dich selbst „vorbildlich zu fühlen“? Hast du das „Darunter“, das Eigentliche verloren?

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen:

Ein renommierter deutscher Kinderarzt musste 1937 nach Amerika emigrieren. Dort durfte er aber nicht praktizieren. Das amerikanische Gesetz verlangt, dass ein Arzt seine Prüfungen in den USA neu ablegen muss. Ein vernünftiges Gesetz, denn so kann jede Bürgerin, jeder Bürger des medizinischen Standards sicher sein. Nun waren die Geldmittel des Kinderarztes minimal. Er lebte im billigsten Quartier, jobbte und quälte sich an der Universität durch die

Vorlesungen in der fremden Sprache. Da erkrankte in dem überfüllten Block, in dem er lebte, ein Kind an Diphtherie. Die verzweifelten Eltern baten ihn, den Buben zu behandeln. Er untersuchte das Kind, erkannte den lebensbedrohlichen Zustand und drängte darauf, den niedergelassenen Arzt zu holen. Der war aber an dem Fall nicht interessiert, da keine Bezahlung in Aussicht stand. – Sie können sich die Verzweiflung der Eltern vorstellen! Nun wusste der Deutsche: ich riskiere meine Zukunft, meine Karriere, die Sicherheit meiner Familie und die eigene. Trotzdem operierte er das Kind und betreute es Tag und Nacht bis die Gefahr vorüber war. Und dann? Der andere Arzt hatte ihn angezeigt. Das Recht war auf dessen Seite. Wo kämen wir denn hin, wenn

Der deutsche Arzt kam vor Gericht. Zu seiner Hauptverhandlung erschienen auch alle Bewohner und Bewohnerinnen des Blocks. Der Richter fragte: „Schuldig oder nicht schuldig?“ und die Menge brüllte: „Nicht schuldig!“ Der Richter verstand. Er war innerlich frei zu erkennen, dass ein Gesetz, das zum Leben erlassen wurde, sich ins Gegenteil verkehrt, wenn die Liebe weg geschaltet ist.

Nun ist diese dramatische Geschichte zeitlich und räumlich weit weg. Was finde ich zu diesem Thema in der näheren Umgebung, vielleicht in mir? Ein Beispiel, das mir sofort einfällt: Ich fahre mit meinem Auto fallweise zu schnell, passe aber genau auf vor einem Radar oder in Sichtweite einer Polizeistreife. Da bin ich musterhaft, kann kein Wässerchen trüben und finde mich „vorbildlich“. Kennen Sie dieses Gefühl? Ehrlich, ich kann mich selbst nicht ausstehen, wenn ich diese Regung bemerke. Noch schlimmer: da überholt mich jemand mit mindestens 145 km/h auf der Stadtautobahn. Warum erwischt DEN keiner??? Das gehört angezeigt! - Da ist sie schon, die Pharisäerin in mir!

Ich könnte viele Alltagssituationen durchspielen, in denen ich auf den ungeliebten Gesellen stoße! Ich überlasse es Ihrer Phantasie, das eigene Leben daraufhin etwas zu durchleuchten. Welchen Stellenwert gebe ich bestimmten Vorschriften und Formen? Klopfe ich mir am Abend dann auf die Schulter: Heute warst du mustergültig! Und dann vergleiche ich mit der Nachbarin/dem Nachbarn. Na, da bin ich eindeutig besser – also muss ich dort nachhelfen, korrigieren

Dabei ermutigt uns Jesus doch, uns in unserer Unzulänglichkeit vor Gott hinzustellen und zu sagen: Das bin ich. Ich bin nicht besser. Aber ich bin auf dem Weg – und in manchen Belangen gar nicht so schlecht. Ich möchte dich lieben – und glaube mich von dir geliebt. Ich wünsche mir sehr, dass alles in meinem Leben zum Zeichen der Verbundenheit mit dir wird. „Deine

Weisung ist meine Freude“ heißt es im Psalm, den auch Jesus gebetet hat.

Notker Wolf sagt: „Das Wissen, in der Hand Gottes zu sein, gibt eine Grundgelassenheit, die für das Leben entscheidend ist. Das ist eine Freiheit, die aus dem Glauben kommt. Alles ist – letzten Endes – geborgen in Gott.“

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission